

Literaturvermittlung in der sozialdemokratischen Presse: 1876-1933

Zerges, Kristina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zerges, K. (1980). Literaturvermittlung in der sozialdemokratischen Presse: 1876-1933. *Historical Social Research*, 5(4), 39-56. <https://doi.org/10.12759/hsr.5.1980.4.39-56>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

LITERATURVERMITTLUNG IN DER SOZIALDEMOKRATISCHEN

PRESSE: 1876 - 1933

Kristina Zerges⁺

We investigate the theoretical concepts of the Social Democratic Party concerning the communication of literature in the worker's press, the practice of literature communication and the reception of literature.

Different types of press were used for content analysis: the 'Berliner Volksblatt' (1884-1890) and the 'Vorwärts' (1891-1933) represent the daily press; the 'Neue Welt' (1876-1887 and 1892-1919) represents the illustrated supplement and 'In Freien Stunden' (1897-1918/19) the fiction weekly. This report deals mainly with the results obtained for the fiction weekly.

Configuration frequency analyses show that different concepts of literature communication were applied to the press organs. These differences concern the selection strategies of the published authors, of the literary products and of exploitation strategies. Each organ can thus be defined by particular characteristics and by typologically relevant configurations of characteristics. These are for the fiction weekly 'In Freien Stunden': non-coincidentally frequent publication of bourgeois narrative writers of world literature, hardly any socialdemocratic author; non-coincidentally frequent publication of works no longer protected by copyright (authors dead for more than 30 years!); no connection to contemporary bourgeois literary trends. Non-coincidentally often publication of German-language and West-European authors (French and British), hardly ever Scandinavian and Eastern-European authors. The typologically most relevant and efficient characteristics of authors was shown to be their affiliation to the canon of world literature and the fact that at the time of publication they had been dead for a long time.

I. PROBLEMSTELLUNG UND METHODISCHE ANLAGE DER STUDIE

Erst relativ spät widmete man sich in der Bundesrepublik Deutschland der Erforschung der Medien der Arbeiterbewegung, sicherlich zu einem großen Teil bedingt durch die Tatsache, daß durch Nationalsozialismus, Weltkrieg und restaurativer Entwicklung in der BRD nach 1945 die Tra-

⁺ Address all communication to: Kristina Zerges,
Technische Universität Berlin, Institut für Medienwissenschaft und
Literatursoziologie, Straße d. 17. Juni 135, D - 1000 Berlin 12

dition einer von der Arbeiterbewegung getragenen Kultur abgerissen war. Anstöße zu einer literaturwissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Sektors gingen zuerst von den Autoren der Gruppe 61 und dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt aus. Hinzu kam ein verstärktes Interesse an Fragen der Arbeiterkultur bei den Intellektuellen und Akademikern, der sog. 'Neuen Linken', im Zuge der Studentenbewegung der späten sechziger und der frühen siebziger Jahre.

Zunächst widmete man sich in den Analysen solchen Bereichen, die eine spezifische Nähe zu genuin literaturwissenschaftlichen Problemfeldern aufwiesen: der Arbeiterliteratur und dem Arbeitertheater. Über beide Komplexe liegen mittlerweile eine Reihe an Publikationen vor, insbesondere über das Arbeitertheater.

Auffällig ist jedoch, daß man sich in der Erforschung der Literatur bislang größtenteils auf mehr theoretische Fragen beschränkte oder auch hier nur die Literatur berücksichtigte, die in Form von Buchpublikationen erschienen war. (1) Die sonstigen massenmedialen Formen der Literatur blieben bisher in der Aufarbeitung ausgespart, obwohl immer wieder auf die Relevanz gerade dieser Literatur verwiesen wurde. (2) Zu denken ist hierbei an die literarischen Produkte, wie sie z.B. durch die Parteikalender, die Parteibroschüren und die literarischen und publizistischen Unternehmen der Sozialdemokratischen Partei vertrieben und vermittelt wurden.

Damit sind wir auch bei dem Untersuchungsfeld der vorliegenden Studie. (3) Untersucht werden die Beziehungen zwischen Sozialdemokratischer Presse und Literatur in dem Zeitraum von 1876 bis 1933 auf der Basis eines repräsentativ ausgewählten Materialfundus. Ins Blickfeld der Studie rücken dabei drei größere Teilkomplexe: die theoretischen Konzepte der Sozialdemokratischen Partei über die Vermittlung von Literatur in der Arbeiterpresse; die Praxis der Literaturvermittlung und die Rezeption der Literatur. Aus der einschlägigen Forschungsliteratur werden Hypothesen zur Literatur in der sozialdemokratischen Presse abgeleitet. Die Überprüfung der Hypothesen erfolgt nach erfahrungswissenschaftlichen Methoden, wobei einem neuen methodischen Verfahren - Konfigurationsfrequenzanalyse - besondere Bedeutung zukommt.

PROBLEMSTELLUNG

Bislang liegen noch keine repräsentativen Längs- und Querschnittsuntersuchungen zum Roman in der Presse vor. Auf der Basis der Forschungsliteratur läßt sich noch nicht einmal ein grober Überblick über die Autoren verschaffen, die für das neue Medium Presse gearbeitet haben, geschweige denn ein Eindruck gewinnen von dem durch die Presse etablierten Literatur- und Autorenkanon. Das trifft in ganz besonderem Maße auf die sozialdemokratische Presse zu.

Die vorliegende Studie versucht daher einige der genannten Forschungsdefizite aufzuarbeiten. An einem repräsentativ ausgewählten Untersuchungsmaterial und -zeitraum wird einigen relevanten Fragen zur Literatur in der sozialdemokratischen Presse nachgegangen. Untersucht werden die Autoren, die Werke und die Verwertungsstrategien, wie sie sich in drei ausgewählten sozialdemokratischen Publikationsorganen über einen längeren Zeitraum hin zeigen. Der Hauptakzent der Arbeit

liegt bei der Herausarbeitung einer Autorentypologie für die sozialdemokratische Presse. In die Typologie gehen dabei sozialstatistische und literaturwissenschaftliche Merkmale ein. In Abgrenzung zu anderen Arbeiten stützen wir uns nicht auf ein intuitives Typenkonzept, sondern versuchen dieses mathematisch-statistisch zu fundieren.

Neben dieser Erarbeitung einer Autorentypologie wird für die ausgewählten Publikationsorgane zusammen, aber auch in kontrastierenden Vergleichen der einzelnen Publikationsorgane untereinander, der Literatur- und Autorenkanon der sozialdemokratischen Presse bestimmt und das den Presseorganen zugrundeliegende Literaturkonzept beschrieben. Die Analyse im Überblick, aber auch im Vergleich erscheint deshalb notwendig, weil die ausgewählten Presseorgane verschiedene Pressetypen repräsentieren: Tagespresse, illustrierte Unterhaltungsbeilage und Romanwochenschrift. Da sich diese Presseorgane an unterschiedliche Rezipientenkreise richten, wird vermutet, daß für sie divergierende Literaturkonzepte angesetzt worden sind.

Um nicht die methodischen Fehler der vorangegangenen Studien zu wiederholen, die ihre Ergebnisse nur ungenügend empirisch absicherten, werden in dieser Arbeit alle Autoren berücksichtigt, die in den ausgewählten Presseorganen mit zwei bzw. mehr als zwei Folgen ihrer literarischen Produkte (Romane, Erzählungen, Novellen, Skizzen etc.) abgedruckt werden. Die Gesamtzahl der untersuchten Autoren und Werke beläuft sich damit auf fast 1000.

Die Arbeit versucht, sich ihrem Gegenstand sowohl auf einer theoretischen als auch auf einer praktischen Ebene zu nähern. Zu diesem Zweck untersucht sie die theoretischen Konzepte der Sozialdemokratischen Partei zur Literatur in der Presse; die Kommunikatoren; die Kommunikate und die Rezipienten.

LITERATURTHEORETISCHE KONZEPTE FÜR DIE PRESSE

In diesem Teil der Arbeit wird der Frage nachgegangen, welche theoretischen Konzepte für die Literaturvermittlung durch die Presse in der Partei entwickelt wurden. In einem zweiten Schritt der Analyse wird überprüft, ob zwischen diesen theoretischen Ansprüchen und der Wirklichkeit der Romanabdruckpraxis eine Kluft besteht. Zur Herausarbeitung dieser möglichen Übereinstimmung bzw. Differenzen werden einschlägige Quellenmaterialien - literaturtheoretische Debatten auf den Parteitag, Diskussionen über die Literatur in der Arbeiterpresse in einschlägigen Fachorganen - analysiert. Die Analyse der theoretischen Konzepte selbst soll dazu dienen, für den empirischen Teil der Arbeit Hypothesen über die abgedruckten Autoren, Werke und für die Verwertungsstrategien herzuleiten. Diese Hypothesen können dann am konkreten empirischen Material verifiziert bzw. falsifiziert werden.

KOMMUNIKATOREN

Für die Analyse des medialen Rahmens, in dem die Literatur vermit-

telt wird, ist es unerlässlich, sich der Geschichte der ausgewählten Publikationsorgane zuzuwenden. Da für die einzelnen Publikationsorgane, die in die empirische Analyse eingehen, mit Ausnahme des "Vorwärts", noch keine Arbeiten vorliegen, ist es eine Aufgabe dieser Studie, anhand von Quellen und Dokumenten für die einzelnen Organe diese Geschichte nachzuzeichnen. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, ob sich die Publikationsorgane bzw. einzelne Redakteure derselben, zur Feuilletonpolitik bzw. zu den kulturellen Richtlinien, wie sie für die Organe verbindlich sind, artikulieren. Um ein möglichst differenziertes Bild von der Rezeption der Blätter zu gewinnen, werden alle Informationen über die Reichweite, die Auflagen- und Kostenentwicklungen der Organe gesammelt. Diese Entwicklung wird, sofern genügend Daten vorliegen, in Form von Tabellen und Abbildungen deutlich gemacht. Ebenfalls wird versucht, die Struktur der Leserschaft genau zu beschreiben. Leider liegen für diesen Komplex meist nur recht dürftige Angaben vor.

KOMMUNIKATE

Auf der Ebene der Kommunikate werden drei größere Bereiche untersucht: die publizierten Autoren, die literarischen Produkte und die Verwertungsstrategie.

Wie bereits erwähnt, liegt der Hauptakzent bei der Analyse der Autoren auf der Frage, ob es möglich ist, "typische" Autoren - im Sinne einer konfiguralen Typendefinition (4) - für die sozialdemokratische Presse insgesamt und für die ausgewählten Presseorgane im einzelnen nachzuweisen. In die Analyse und die Typenbeschreibung gehen dabei Merkmale der sozialen Herkunft der Autoren ein, der beruflichen Bildung, Position und Mobilität, der Nationalität bzw. der Sprache. Ebenso fließt in die Typenanalyse ein, welcher Autorengeneration die Schriftsteller zuzurechnen sind und ob sie in den offiziellen Literaturkanon aufgenommen sind oder nicht u.a.m.

Auf eine detaillierte Analyse der Romane selbst mußte aus arbeits- und zeitökonomischen Gründen verzichtet werden. Bei der Untersuchung der literarischen Produkte werden daher nur solche Merkmale berücksichtigt, wie sie aus den Angaben der Presseorgane selbst zu entnehmen sind: Gattung und - in weit geringerem Maße - Genre der Romane. Die Untersuchung dieses Komplexes kann weniger dazu dienen, Hypothesen zu den Roman-Inhalten zu überprüfen, denn auf der Basis des untersuchten empirischen Materials Hypothesen zu generieren.

Der dritte Untersuchungskomplex, die Verwertungsstrategien der Publikationsorgane, schließt in die Analyse Merkmale der Autoren und der literarischen Produkte ein. Untersucht werden soll, wie sich der Verwertungsprozeß der Literatur in der sozialdemokratischen Presse auf einer eher "formalen" Ebene beschreiben läßt. Von Interesse ist beispielsweise, ob es sich bei den literarischen Produkten überwiegend um direkt für die Presse produzierte Texte handelt oder aber um Nachdrucke vorliegender Buchpublikationen. Die Beantwortung dieser Frage kann bereits über spezifische strukturelle Merkmale der literarischen Texte Aufschluß geben. Ebenso können aber auch Aussagen darüber getroffen werden, welchen möglichen ökonomischen Zwängen - etwa Honorarersparnissen - die Zeitungen ausgesetzt sind. Und schließlich kann sich in der Verteilung dieser Merkmale auch ein be-

stimmtes kulturpolitisches Konzept zeigen. Denn es ist nicht nur eine Kostenfrage, ob die Presse überwiegend bereits verstorbene Autoren oder noch lebende abdruckt.

Auch die bevorzugte Auswahl von Literatur aus einem bestimmten Verlag, wie es hier untersucht werden soll, kann bereits auf ein spezifisches Literaturprogramm des Presseorgans hindeuten.

Die hier grob umrissenen Problembereiche werden für die Publikationsorgane über den gesamten Zeitraum ihres Erscheinens untersucht. Für die Tageszeitung läßt sich damit das Literaturangebot immerhin über einen Zeitraum von 50 Jahren verfolgen, der durch umwälzende politische Ereignisse gekennzeichnet ist. Auch für die beiden anderen publizistischen Unternehmen, die ihr Erscheinen früher eingestellt haben, bemißt sich der Untersuchungszeitraum noch auf gut 20 bis 30 Jahre. Damit ist es erstmals möglich, zeitliche Veränderungen und spezifische Entwicklungslinien im Literatur- und Autorenkanon systematisch zu beobachten.

REZIPIENTEN

Ein schwieriges Problem ist die Erforschung des Leserkreises der sozialdemokratischen Presse, da über ihn kaum Daten und Informationen vorliegen. Der Versuch, sich dennoch ein Bild von den sozialdemokratischen Lesern zu machen, stößt auf große Schwierigkeiten. Er kann nur indirekt und auf großen Umwegen erfolgen. Die Befunde sind daher noch mit großen Unsicherheitsfaktoren belastet. Trotz dieser Hemmnisse haben wir einen Versuch unternommen, die Leserschaft zu beschreiben. Dabei haben wir unterschiedliche Wege beschritten.

Zum einen haben wir versucht, von den Publikationsorganen selbst etwas über ihre Leser zu erfahren. Das ist beispielsweise bei der "Neuen Welt" (1876 bis 1887) auch relativ gut gelungen. Bei den anderen Organen liegen entweder gar keine Angaben oder nur sehr spärliche vor. Um aber dennoch Auskunft über die Leser und ihre Lesegeohnheiten zu erhalten, sind wir folgendermaßen verfahren: aus den statistischen Berichten und Aufzeichnungen der Arbeiterbibliothekare haben wir versucht, die Lesebedürfnisse und die Lesegeohnheiten der Benutzer der Bibliotheken zu beschreiben. Wir gehen dabei von der Überlegung aus, daß wir es hier, mit geringfügigen Abweichungen, auch mit dem Leserkreis der sozialdemokratischen Presse zu tun haben. Die Befunde der Arbeiterbibliotheken sagen zumindest über wenigstens einen Teil der Leser der sozialdemokratischen Presse etwas aus, nämlich den der organisierten Arbeiter.

Gleichzeitig soll mit der Analyse der Bibliotheksstatistiken noch eine andere Frage beantwortet werden. Von Interesse ist, ob die Literaturkonzepte der Arbeiterbibliotheken von denen der sozialdemokratischen Feuilletonredaktionen abweichen oder nicht.

Außerdem haben wir das Ziel verfolgt, die bisherigen Ergebnisse über die Arbeiterlektüre auf ihre Stimmigkeit zu überprüfen, da die Lektüre der Bibliotheksberichte, die hier ausführlicher referiert werden, Zweifel an der Glaubwürdigkeit einzelner Befunde aufkommen ließ. Die zum Teil nötige Revision einzelner Befunde bestätigte diese Zweifel im nachhinein.

Für die Autoren werden sieben Untersuchungsvariablen entwickelt (soziale Herkunft, berufliche Position, Nationalität, Geschlecht, Lebensdaten, Autorengeneration, Zugehörigkeit zur Weltliteratur), für die literarischen Produkte zwei Variablen (Gattung, Genre) und für die Verwertungsstrategien vier Variablen (Copyright, Verwertungsart, Autoren, Techniken des Abdrucks).

METHODE

Für die eigene Studie wurde ein methodisches Verfahren gewählt, das - wie für die eingangs formulierte Problemstellung erforderlich - ein umfangreiches und breites Datenmaterial systematisch und nach einheitlichen Gesichtspunkten analysiert. Eine Methode, die diese Kriterien erfüllt, ist die qualitative Inhaltsanalyse. Anzumerken ist, daß wir die Unterscheidung zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse als relativ unnötig und unfruchtbar erachten. Und zwar deswegen, weil es bei diesen Verfahren nicht um sich ausschließende Alternativen geht. (5) Wie die eigene Studie demonstriert, können qualitative Daten quantitativ verarbeitet werden, d.h., beide Verfahren können kombiniert werden: auf der Ebene der Merkmale und Kategorien qualitativer Zugang zum Material und anschließend quantitative Aufarbeitung mit statistischen Verfahren.

Diese Vorgehensweise erscheint uns für die eigene Arbeit - aber auch für ähnlich strukturierte Untersuchungen - derzeit die fruchtbarste Methode zu sein. Allerdings sollte dabei die statistische Auswertung des Datenmaterials auf einem höheren als dem bislang gängigen (absolute und relative Frequenzverteilungen) Niveau angesiedelt werden. Einerseits, um nicht unnötig Informationen, die in den Daten stecken, zu verschenken, andererseits, um nicht vorschnell Generalisierungen zu treffen. Dazu ist es notwendig, die Ergebnisse mittels bivariater und multivariater Datenauswertungsverfahren zufallskritisch abzusichern.

Die vorliegende Studie versucht dafür einige Anregungen und Impulse zu geben. Sie geht in ihrem Untersuchungsdesign und in ihrem Auswertungsplan weit über die bislang üblichen inhaltsanalytischen Arbeiten hinaus. Diese sind in der überwiegenden Zahl der Fälle induktionistisch angelegt. Demgegenüber versucht die eigene Arbeit, da wo es möglich ist, deduktiv vorzugehen. Die Überprüfung der Hypothesen erfolgt nach erfahrungswissenschaftlichen Methoden, wobei einem neuen methodischen Verfahren - der Konfigurationsfrequenzanalyse (KFA) - eine besondere Bedeutung zukommt. Die Problematik wird also jenseits des monierten gängigen Niveaus deskriptiver Statistiken zufallskritisch behandelt.

Die Konfigurationsfrequenzanalyse ist eine Klassifikationsmethode, die qualitative Merkmale und deren Zusammenhänge analysiert. Als nonparametrische Methode - im Gegensatz zu parametrischen Klassifikationsmethoden bezieht sie Merkmale aller Skalendignitäten (nominal, ordinal und kardinal skalierte Merkmale) in die Klassifikation ein. Sie ist mit großem Erfolg daher gerade in jenen Disziplinen einzusetzen, die nicht experimentieren, sondern nur erheben und registrieren können. (6) Mit der Konfigurationsfrequenzanalyse eröffnen sich gerade für inhaltsanalytische Arbeiten, deren Daten meist auf Nominalskalenniveau angesiedelt sind, neue Möglichkeiten der Auswertung.

Bislang war es nur möglich, mittels des Mehrfelder-Chiquadrat-Tests bivariaten Kontingenzen nachzugehen. Die KFA erlaubt die Analyse mehrdimensionaler Kontingenztafeln. Anders ausgedrückt: bisher konnte nur der Zusammenhang zwischen je zwei Merkmalen überprüft werden (χ^2 -Test), die KFA analysiert den Zusammenhang zwischen mehreren Merkmalen.

Die KFA eignet sich für den Einsatz als taxometrisches Verfahren, wobei der Möglichkeit der inferenzstatistischen Beurteilung der Konfigurationen besondere Bedeutung zukommt. Sie eignet sich daher in ganz besonderem Maße für solche Problemstellungen, die anhand eines umfangreichen Datensatzes versuchen, Typologien zu erarbeiten und Merkmalsklassifikationen vorzunehmen. Gleichzeitig kann mit dem Verfahren demonstriert werden, daß statistische Verfahren nicht dem Ziel einer historischen Aufarbeitung des Materials widersprechen, sondern auch hierfür fruchtbar eingesetzt werden können.

Ein gravierender Nachteil des Verfahrens ist, daß mit wachsender Zahl an Merkmalen und Merkmalsklassen die Zahl der Konfigurationen rasch ansteigt und die für die KFA erforderliche Stichprobe in unrealistische Größenordnungen wächst. Aus diesem Grund wird empfohlen, nur wenige, "typologisch relevante" Merkmale für eine KFA zu berücksichtigen. Dabei liefert eine Variante der KFA, die hierarchische KFA, die Möglichkeit, typologisch relevante Merkmale zu identifizieren.

UNTERSUCHUNGSMATERIAL

Analysiert werden drei Publikationsorgane: das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei, der "Vorwärts", die Unterhaltungsbeilage "Die Neue Welt" und die Romanwochenschrift "In Freien Stunden". (7) Mit der Wahl dieser Zeitungen gehen in die Analyse drei unterschiedliche Typen an Organen ein, die aber dennoch nicht zu spezialisiert sind: eine Tageszeitung, eine Illustrierte, wöchentlich erscheinende Unterhaltungsbeilage und eine illustrierte, ebenfalls wöchentlich publizierte, Romanwochenschrift. Die drei Organe richten sich, wie auf den Parteitag deutlich wird, an unterschiedliche Rezipientengruppen. Aufgrund dieses Sachverhalts kann unterstellt werden, daß für sie in der Literaturvermittlung divergierende Konzepte angesetzt werden. Diese Vermutung gilt es am Material selbst zu überprüfen.

Bei zwei der drei genannten Publikationsorgane haben wir die Vorläufer mit in die Analyse aufgenommen: Das "Berliner Volksblatt" (1884-1890) als Vorläufer des "Vorwärts" und die selbständige illustrierte Unterhaltungszeitschrift "Die Neue Welt" (1876-1887) als Vorgänger der gleichnamigen Unterhaltungsbeilage.

UNTERSUCHUNGSZEITRAUM

Der Untersuchungszeitraum wird für die drei ausgewählten Publikationsorgane möglichst breit gefaßt, um Trends und Entwicklungslinien herausarbeiten zu können. Aus dem Gesamterscheinungsraum der einzelnen Organe werden daher keine Stichproben gezogen, sondern pro Organ

wird der gesamte Zeitraum des Erscheinen untersucht. Für den "Vorwärts" beläuft sich damit der Untersuchungszeitraum auf die Zeit von Aufhebung des Sozialistengesetzes bis zum neuerlichen Verbot des Blattes durch die Nationalsozialisten 1933. Der Untersuchungszeitraum der beiden anderen Organe ist kürzer gehalten, da sie nach Beendigung des Ersten Weltkrieges ihr Erscheinen eingestellt haben. Für die "Neue Welt" gehen die Jahre von 1892 bis 1917 in die Analyse ein, für die Romanwochenschrift "In Freien Stunden" die Jahre 1897 bis 1919.

ERHEBUNG DER UNTERSUCHUNGSMERKMALE

Für das "Berliner Volksblatt" und den "Vorwärts" werden alle literarischen Produkte mit mehr als drei Folgen erfaßt. Für die "Neue Welt" und "In Freien Stunden" wird diese Zahl als Kriterium - entsprechend dem literarischen Charakter der Unternehmen - niedriger angesetzt. Für sie werden alle in den Organen publizierten Romane, Erzählungen, Novellen etc. mit zwei und mehr Folgen erhoben.

Die Tabelle 1 zeigt die quantitative Verteilung der literarischen Produkte und Autoren auf die Publikationsorgane und die einzelnen Zeitabschnitte.

Tabelle 1: Quantitative Verteilung der literarischen Produkte und Autoren auf die Publikationsorgane und die einzelnen Zeitabschnitte

	1884- 1890 Berli- ner Volks- blatt	1891- 1918 Vor- wärts	1919- 1933 Vor- wärts	1884- 1933 Vor- wärts	1892- 1917 Die Neue Welt	1897- 1919 In Freien Stunden
Gesamtanzahl der literar. Produkte	39	233	133	405	411	156
Literarische Produkte, ohne Anonyma	32	227	133	392	401	156
Autoren, ohne Anonyma	28	158	114	283	242	92

Aufgenommen werden alle von den Publikationsorganen gedruckten Angaben zu den literarischen Produkten (Familiennamen und Vorname des Autors und des Übersetzers; Titel, Untertitel, Gattung, Genre des Romans; Copyrightangaben; Erscheinungsnummer, Tag, Wochentag, Monat, Erscheinungsjahr; Anzahl der Folgen).

Die auf diese Art und Weise gewonnenen Grunddaten werden anhand einschlägiger Lexika um weitere Merkmale vervollständigt (z.B. Geschlecht, Lebensdaten, Nationalität, soziale Herkunft, berufliche Position und Mobilität des Autors u.v.m.)

AUSWERTUNG

Im ersten Auswertungsschritt wird die Repräsentanz der Autoren, der literarischen Produkte und einiger Verwertungsstrategien für die Gesamtheit der ausgewählten Publikationsorgane untersucht. Ist das geschehen, so wendet sich die Auswertung den einzelnen Publikationsorganen zu. Zunächst wird die Verteilung der Merkmale pro Organ beschrieben. Im Anschluß daran werden die Ergebnisse der einzelnen Organe einer kontrastierenden Analyse unterzogen und die Hypothesen der Arbeit überprüft. Damit soll festgestellt werden, ob für die Organe tatsächlich unterschiedliche Konzepte in der Literaturvermittlung verbindlich sind. Bei dieser Vorgehensweise gehen die einzelnen Presseorgane mit unterschiedlich großen Stichproben in die Analyse ein. Um daher bei den Ergebnissen stichprobenbedingte Einflüsse auszuschalten, müssen diese mathematisch-statistisch abgesichert werden. Hierfür wird die Methode des χ^2 -Tests und die Konfigurationsfrequenzanalyse angesetzt, ebenso für die Überprüfung einiger Hypothesen.

Für unsere Problemstellung als besonders fruchtbar wird die Analyse in Zeitabschnitten angesehen. Zu diesem Zweck - etwa beim "Vorwärts"- wird der Untersuchungszeitraum in zwei (oder mehr) Hälften geteilt, deren Schnittpunkte mit wichtigen politischen oder literarischen Ereignissen korrespondieren kann. Geprüft wird, ob sich die Merkmale der Autoren, der literarischen Produkte und der Verwertungsstrategien in den Untersuchungszeiträumen ändern oder ob sie über den gesamten Zeitraum hin stabil bleiben. Um auch hier zufällige Einflüsse auszuschalten, werden die Ergebnisse mit der Methode des Chiquadrat-Test mathematisch-statistisch abgesichert.

TESTS

Für die bivariaten Kontingenzen werden Mehrfelder-Chiquadrat-Tests angesetzt, für die KFA-Hypothesen simultane Binomialtests. Verwendet werden Analyseprogramme von Nie, Jenkins, Steinbrenner und Bent (8) und Roeder (9).

II. ERGEBNISSE

Die Überprüfung der Hypothesen zeigt, daß die Differenzen zwischen den Organen die Gemeinsamkeiten überwiegen. Konstatieren läßt sich, daß die publizierten Autoren der einzelnen Publikationsorgane einer anderen Gesamtpopulation an Schriftstellern angehören, die sich jeweils mit anderen Merkmalen und typologisch relevanten Merkmalskonfigurationen definieren läßt. Deutlich wird der Sachverhalt in der Identifizierung unterschiedlicher konfiguraler Typen für die einzelnen Publikationsorgane bzw. für die einzelnen Untersuchungsabschnitte.

Die Romanwochenschrift "In Freien Stunden"

Aus der Fülle der Gesamtergebnisse können wir in diesem Bericht jedoch nur einige wenige referieren. Um wenigstens für eins der untersuchten Publikationsorgane ein möglichst differenziertes Bild zu vermitteln, konzentrieren wir uns auf nur ein Organ, nämlich die Romanwochenschrift "In Freien Stunden". In Tabelle 2 wird der zeitliche Anfall der literarischen Produkte in der Romanwochenschrift dargestellt.

Tabelle 2: Jährliche Romanabdruckfrequenzen der Wochenschrift "In Freien Stunden" (1897-1918/19)

Jahr	Gesamt-Jahr		Frequenzen	
	%	abs.	1.Halbjahr abs.	2.Halbjahr abs.
1897	3.1	5	2	3
1898	1.9	3	2	1
1899	3.1	5	2	3
1900	3.8	6	2	4
1901	3.8	6	3	3
1902	5.0	8	3	5
1904*	3.8		6	
1905	5.0	8	4	4
1906	5.7	9	4	5
1907	6.3	10	4	6
1908	8.2	13	5	8
1909	5.7	9	6	3
1910	5.0	8	4	4
1911	4.4	7	2	5
1912	4.4	7	3	4
1913	3.8	6	2	4
1914	6.9	11	5	6
1915	5.0	8	3	5
1916*	3.1			5
1917*	3.8		6	
1918/19	8.2	13	5	8
	100.0	159	73	86

* = es liegen nur Halbjahreszahlen vor

Von Anfang an setzt die Redaktion der Romanwochenschrift den Hauptakzent auf die Vermittlung bürgerlicher Erzähler der Weltliteratur. An ausländischen oder deutschsprachigen Autoren, die sich der sozialdemokratischen Bewegung verbunden fühlen oder sich ihr angeschlossen haben, werden nur vier publiziert: Andersen-Nexo (1913, 1916); Heijermans (Pseudonym=Sperber, 1909); Minna Kautsky (1909) und Robert Schweichel (1897 bis 1915 mit diversen Titeln).

Zum Abdruck gelangen in dem Organ überwiegend urheberrechtlich nicht mehr geschützte Werke, d.h., daß der Großteil der Autoren zum Zeitpunkt der Publikation des Erzähltextes seit über 30 Jahren tot ist. Mit Ausnahme einiger weniger Autoren, die zum weiteren Umkreis der Heimatliteratur gehören (Viebig, Moeschlin, Kröger), kann in dem Literaturprogramm der Romanwochenschrift kein Zusammenhang zu zeitgenössischen bürgerlichen Literaturströmungen festgestellt werden. Der Großteil der literarischen Texte stammt von Autoren, die, wählt man diese Fixpunkte, zwischen der französischen Revolution und der 48iger Revolution geboren und aufgewachsen sind und in dieser Zeit ihre literarischen Texte produziert haben. Aufgrund dieses Sachverhalts kann unterstellt werden, daß die Mehrzahl der Erzähltexte inhaltlich keine besondere Nähe zu tagespolitischen und aktuellen Zeitereignissen aufweisen.

Die Annahme, wie sie häufiger artikuliert wird, daß die Romanwochenschrift nach der gescheiterten russischen Revolution 1905/06 mit einer Vielzahl von Texten auf diese Thematik eingeht, findet nicht die empirische Erhärtung. Nur einige wenige Titel, die entweder direkt oder indirekt auf diese Problematik eingehen, werden publiziert.

Um dennoch einen ersten groben Überblick über präferiert ausgewählte Romangenres zu erhalten, haben wir eine Klassifikation der in der Romanwochenschrift publizierten Erzähltexte nach dem Genre vorgenommen. Folgende Präferenzen scheinen sich dabei herauszukristallisieren: an der Spitze steht der historische Roman (z.B. von Alexis, Eyth, Grillparzer, Schücking, Schweichel, Scott, Spindler, Wildenrath u.a.m.). Wie sich die Ränge und Positionen auf die anderen Genres verteilen, kann noch nicht endgültig gesagt werden. Ins Auge fällt jedenfalls die starke Dominanz des Bauernromans und der Dorfgeschichte (Auerbach, Droste-Hülshoff, Gotthelf, Moeschlin, Viebig u.a.m.), aber ebenso der große Anteil an Abenteuerromanen (Gerstäcker, Scherr u.a.m.). Der soziale Roman scheint keine so große Rolle zu spielen.

Bevorzugt publiziert werden von der Redaktion der Romanwochenschrift deutschsprachige und westeuropäische (insbesondere französische und englische) Autoren. Skandinavische und osteuropäische Autoren werden zwar auch veröffentlicht, sind aber nicht in der großen Zahl vertreten, wie man anhand der Befunde der Sekundärliteratur hätte annehmen können.

Auf der Basis der untersuchten Autorenmerkmale für alle Publikationsorgane haben sich für die Romanwochenschrift "In Freien Stunden" zwei konfigurale Typen identifizieren lassen. Diese - im Sinne einer konfiguralen Typendefinition - autorentypologisch relevanten Merkmalskombinationen charakterisieren die Romanwochenschrift in systematischer Weise. Als typologisch relevanteste und effizienteste Autorenmerkmale haben sich die Zugehörigkeit des publizierten Autors zum Kanon der Weltliteratur und die Tatsache, daß er zum Zeitpunkt der Publikation schon lange verstorben ist, herausgestellt (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1

Konfigurationsfrequenzanalyse für den "Vordrucks" (1891-1933), die
"Neue Welt" und die Krauswunderschrift "in Freien Stunden"
nach 3 Variablen

1. Variable	2. Variable	3. Variable	4. Variable	5. Variable
<u>Geschlecht</u>	<u>Presseorgan</u>	<u>Sprache/ Nationalität</u>	<u>Lebt. bzw. ver- storben zur Zeit der Publikation</u>	<u>Zugehörigkeit zur Weltlitera- tur</u>
1. Männlich	1. Neue Welt	1. Außereuropäer	1. Lebt	1. Ja
2. Weiblich	2. Vordrucks (1891-1933)	2. Skandinavier	2. Verstorben	2. Nein
	3. In Freien Stunden	3. Osteuropäer		
		4. Westeuropäer		
		5. Deutschsprachiger Autor		

Anzahl der Konfigurationsmöglichkeiten: 160; n=665
Überzufällige Konfigurationsfrequenzen: 5

Konfigurale Typen:

1. Typus
Männlich, Vordrucks, Außereuropäer, Verstorben, Angehöriger der Weltliteratur
(beobachtete Frequenzen 5; erwartete .4; $p < .05$)
2. Typus
Männlich, Vordrucks, Skandinavier, Autor, Leb., Angehöriger der Weltliteratur
(beobachtete Frequenzen 30; erwartete 1; $p < .001$)
3. Typus
Männlich, Vordrucks, Deutschsprachiger Autor, Leb., Angehöriger der Weltliteratur
(beobachtete Frequenzen 28; erwartete 10; $p < .01$)
4. Typus
Männlich, In Freien Stunden, Westeuropäer, Verstorben, Angehöriger der Weltliteratur
(beobachtete Frequenzen 22; erwartete 1.8; $p < .001$)
5. Typus
Männlich, In Freien Stunden, Deutschsprachiger Autor, Verstorben, Angehöriger der Weltliteratur
(beobachtete Frequenzen 42; erwartete 7.1; $p < .001$)

Die Befunde, wie sie bislang referiert wurden, deuten bereits darauf hin, daß bei der Romanwochenschrift von dem "eigentlichen" Feuilletonroman bzw. dem "typischen" Zeitungsroman - also dem direkt für die Publikation in der Presse konzipierten Roman - keine Rede sein kann. Bestätigt wird diese Annahme durch die Tatsache, daß es sich bei den publizierten Erzähltexten ausschließlich, soweit eruierbar (124 von 156 Texten), um den Nachdruck vorliegender Buch- und Pressepublikationen handelt.

Andere Varianten der Literaturverwertung - etwa Vorabdruck - treten nicht auf. Konstatiert werden kann also, daß die Romanwochenschrift intensiver Verwerter bereits publizierter literarischer Texte ist. Zur Aufgabe des verantwortlichen Redakteurs gehört es demnach, aus einem vorhandenen Repertoire an literarischen Produkten, auf deren Beschaffenheit und Gestaltung er keinen Einfluß hat, das "Passende" für das antizipierte Publikum auszuwählen. Mit in den Entscheidungsprozess bei der Auswahl der Texte geht offenbar eine so "unliterarische" Frage ein, ob mit der Publikation der Texte Honorarkosten verbunden sind oder nicht. Die Entscheidung fällt - wie bereits erwähnt - überzufällig häufig auf solche Werke, die urheberrechtlich nicht mehr geschützt sind. Wie die Überprüfung an einer Stichprobe von Texten gezeigt hat, erfolgt die Publikation für die einzelnen Hefte der Romanwochenschrift in Anlehnung an die Buchpublikation (Umbruch der Seiten etc.). Somit dürften auch hier für die Adaption der Texte in dem neuen Medium keine Veränderungen, Bearbeitungen und damit verbunden Kosten angefallen sein.

Die hier umrissenen Strategien der Romanwochenschrift "In Freien Stunden" für die Auswahl der literarischen Texte stehen in eklatantem Widerspruch zur Programmatik des Organs. Zur Aufgabe gestellt hatte sich das Blatt, "die besten Romane der Neuzeit, die ihrer hohen Preise wegen für den Arbeiter in der Regel unzugänglich sind, zu billigem Preis zu publizieren." (10) Wie ist diese offensichtliche Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu erklären? Endgültige Antworten werden sich nicht finden lassen, hypothetisch unterstellt werden kann nur folgendes: da die Sozialdemokratische Partei der Kunst und Literatur im Klassenkampf nur eine untergeordnete Rolle zuwies, war sie auch nicht bereit, für die Ausgestaltung der literarischen und publizistischen Unternehmen der Partei große finanzielle Investitionen zu tätigen. (11) Die Überschüsse aus den Einnahmen der Parteipresse wurden anderen, als wichtiger erachteten, Formen der Agitation und Propaganda zur Verfügung gestellt: für die Gründung neuer publizistischer Unternehmen, für die Herstellung und den Vertrieb von politischem Werbematerial (politische Broschüren für die Agitation auf dem flachen Land) usw. (12)

Aufgrund dieses geringen finanziellen Spielraums war es den sozialdemokratischen Redakteuren nur in den seltensten Fällen möglich, für die Publikation in der Presse Originalarbeiten zu beschaffen. Auch der Vorab- oder Nachdruck neuerer literarischer Werke war häufig nur dann möglich, wenn mit dem Buchverleger Sonderkonditionen, d.h. geringere Honorarpreise für die Veröffentlichung in der sozialdemokratischen Presse als marktüblich, vereinbart werden konnten.

Die geringen finanziellen Kapazitäten erklären zumindest zum Teil die starke Dominanz der honorarfreien Werke in der sozialdemokratischen Presse.

Ein anderer Grund für die Kluft zwischen dem theoretischen Anspruch der Literaturvermittlung und der praktischen Realisation in dem Organ mag darin liegen, daß sich die Romanwochenschrift mit dem literarischen Programm an die kultur- und literaturpolitischen Konzepte der Partei anzupassen suchte. Diese lassen sich in den 90iger Jahren global durch ihre einseitige Orientierung an den kulturellen Normen des Bürgertums, durch die relativ unkritische Rezeption und Vermittlung der kulturellen Errungenschaften des Bürgertums charakterisieren. Im Sinne sozialen Aufstiegsdenkens ging es nicht um die Konzeption einer eigenen proletarischen Kultur und Literatur, sondern um die Adaption der ästhetischen und sittlichen Ideale des Bürgertums und die Teilung seines literarischen Geschmacks.

Betrachtet man das Literaturprogramm der Romanwochenschrift, so fügt es sich gut in diesen Gesamtrahmen ein. Intention des Blattes ist es offenbar, den antizipierten Leserkreis am kulturellen Erbe des Bürgertums partizipieren zu lassen. Damit entspricht das Organ auch den konzeptuellen Vorstellungen, wie sie auf den Parteitage bezüglich der Romanwochenschrift von einigen Delegierten artikuliert werden: das Blatt dürfe keinen eigentlichen Parteicharakter tragen. Diese Agitation im "verborgenen Gewande" sollte ja nach Ansicht der Parteitage delegierten gewährleisten, daß das Organ auch in die sogenannten unpolitischen und indifferenten Arbeiter- und Kleinbürgerkreise eindringt, um dort einerseits die bürgerlich-kapitalistische Massen- und Schundliteratur zu verdrängen und um andererseits auf diesem Umweg für die politischen und ökonomischen Ziele der Sozialdemokratischen Partei zu werben. Die Realisation dieser doppelten Aufgabe ist der Romanwochenschrift - vergegenwärtigt man sich die Parteitage Diskussion - nie so recht gelungen. Für diesen Mißerfolg können vielerlei Gründe als verantwortlich herangezogen werden.

Die in der Romanwochenschrift publizierten literarischen Titel dürften dem antizipierten Rezipientenkreis - organisierte und nichtorganisierte Arbeiter und Kleinbürger - zum größten Teil bereits bekannt gewesen sein. Einmal, weil eine große Anzahl der Texte schon früher durch die Presse gelaufen ist, zum anderen, weil die Werke seit längerer Zeit in billigen Taschenbuchausgaben und Heftchen auf dem literarischen Markt gehandelt wurden. Verwiesen sei - um nur ein Beispiel zu nennen - auf den von Fränkel 1889 im Kampf gegen die Schundliteratur gegründeten "Verein zur Massenverbreitung guter Schriften", der Texte von Kleist, Hebel, Zschokke, Hauff, Auerbach, J.J. Engel, Gottschalk, K.v.Holtei, Freytag, H. Schaumburger, Rosegger, Anzengruber, Ganghofer, Dickens, Bret Harte und Björnson "in Auflagen von vielen Hunderttausenden oder mehr" "sehr wohlfeil" ins Volk schmuggeln sollte. (13) Der Verein selbst war zwar ein Fehlschlag, Ende 1892 hatte er nur 5-6000 Mitglieder, doch hatte er immerhin über 1.026.831 Zehnpfennig-Heftchen als Gratis-Vertriebs- oder Agitationsmaterial verbraucht. Der Buchabsatz war weit geringer: verkauft wurden in der gleichen Zeit nur 16.000 Bücher. (14)

Die Ähnlichkeiten im Programm der Romanwochenschrift zu dem bürgerlicher Verleger sind augenscheinlich. Kann von daher angenommen werden, daß ein großer Teil der Texte in dem Leserkreis der Romanwochenschrift bereits rezipiert wurde, so wird sich dieser Anteil an bekannten Werken aber nochmals aus einem anderen Grund erhöht haben. Von 120 Autoren und Werken, die sich im Literaturangebot der Arbeiterbibliotheken befinden und die von den Arbeiterbibliotheken als "beliebteste Autoren und Werke" ausgewiesen werden (15), werden in

der Romanwochenschrift 31 Autoren publiziert, d.s. 26 Prozent der am häufigsten ausgeliehenen Schriftsteller in den Arbeiterbibliotheken. (16) Wechselt man die Perspektive, so kann gesagt werden, daß 20 Prozent der in der Romanwochenschrift publizierten Autoren zu den meistgelesenen Schriftstellern in den Arbeiterbibliotheken zählen, und nicht nur in den Arbeiterbibliotheken, sondern auch, wie der Vergleich gezeigt hat, in den Volksbibliotheken. Läßt man die Dunkelziffer unberücksichtigt - sie würde sicherlich den Anteil an gemeinsamen Autoren noch erhöhen -, so dürften zumindest diese 20 Prozent als bereits gelesen angesehen werden können.

Wertet man den Anteil an identischen Autoren und Werken im Literaturangebot der beiden oben genannten Institutionen - also Arbeiterbibliotheken und Romanwochenschrift - als Indiz für spezifische Gemeinsamkeiten im literaturpolitischen Konzept, so findet diese Hypothese durch weitere Übereinstimmungen im Angebot auch auf anderen Dimensionen ihre empirische Erhärtung. Für die Lesegewohnheiten der Arbeiter und damit auch indirekt für das Literaturangebot der Arbeiterbibliotheken war konstatiert worden: überwiegend rezipiert werden deutschsprachige Autoren; die Wahl fällt auf "alte" Autoren, nämlich jene, die zur Generation der 1801-1825 Geborenen zählen. Das bedeutet, daß der Großteil der Schriftsteller zum Zeitpunkt der Rezeption bereits verstorben ist. Schließlich konnte für den Großteil der Autoren die Zugehörigkeit zum Kanon der Weltliteratur festgestellt werden.

Betrachtet man die in der Romanwochenschrift publizierten Autoren unter diesen Gesichtspunkten, so ergeben sich in allen diesen Merkmalen Übereinstimmungen. Daß die Arbeiterbibliotheken nur einen Teil der literarischen Bedürfnisse der Arbeiter befriedigten, ist bekannt. (17) Berücksichtigt man die Identitäten in den Literaturprogrammen, so muß dieser Sachverhalt auch auf die Romanwochenschrift zutreffen.

Aber noch andere Gründe sind zu nennen dafür, daß die Romanwochenschrift niemals das gesteckte Ziel erreicht, die bürgerlich-kapitalistische Massen- und Schundliteratur aus den "indifferenten" Arbeiterkreisen zu vertreiben. Die sozialdemokratische Presse versäumt es, die Arbeiterleser über die sogenannte "Schundliteratur" aufzuklären. Die kapitalistische Massensliteratur wird in Bausch und Bogen verdammt, ohne ideologiekritische Analyse, ohne eine Untersuchung der Produktionsbedingungen, die ihrer Produktion zugrundeliegen und ohne Rekurs auf die Bedingungen und Bedürfnisse, die ihre Konsumtion begründen. Diese Defizite in der aufklärerischen Arbeit lassen sich auch auf anderer Ebene wiederfinden: die in der sozialdemokratischen Presse publizierten literarischen Texte, die der Intention der Organe nach als "Gegenliteratur" zur massenhaft verbreiteten Schundliteratur fungieren sollen, werden weitgehend kommentarlos abgedruckt. Das betrifft insbesondere die "Neue Welt" und den "Vorwärts", die Romanwochenschrift "In Freien Stunden" wiederum folgt einem etwas anderen Muster. Sie stellt einem Teil der publizierten Erzähltexte einen biographischen Abriß des Autors voran, der sich jedoch in aller Regel auf die bloße Angabe von Lebensdaten und die Nennung weiterer Werke des Autors beschränkt. Der Versuch, dem Leser die Publikation der literarischen Texte in einen politischen und ideologischen Begründungszusammenhang zu stellen, den Text selbst kritisch zu analysieren und damit das Rezeptionsverhalten zu kanalisieren, unterbleibt. Dadurch, daß die Erzähltexte nicht durch historische Erläuterungen in ihren sozialgeschichtlichen Bedingungen sichtbar gemacht werden, wird einer undifferenzierten Rezeption Vorschub ge-

leistet. Gerade bei der Romanwochenschrift, mit ihrer Fixierung auf bürgerliche Autoren und Texte vergangener historischer Epochen und Zeiten, wäre die Organisierung einer spezifischen Form der Rezeption für das Proletariat von besonderer Relevanz gewesen. Denn nur so, und nicht durch die kommentarlose und kritiklose Adaption und Weitervermittlung bürgerlicher Schriftsteller, hätte die Romanwochenschrift ihr zweites Ziel, die Gewinnung neuer Sympathisanten für die sozialistische Bewegung, realisieren können.

Das Literaturprogramm der Romanwochenschrift, das sich einseitig an den durch die bürgerliche Literaturgeschichtsschreibung kanonisierten Autoren orientiert, fügt sich damit gut - wie bereits weiter oben erwähnt - in das kulturelle Gesamtkonzept der Sozialdemokratischen Partei ein. Doch erstaunt - betrachtet man das Literaturangebot der Romanwochenschrift en detail - folgendes Moment: auch im Rahmen der Vermittlung der bürgerlichen Literatur der Vergangenheit und Gegenwart gelingt es dem Organ nicht, eine radikale und eigenständige Gegenposition zu Literaturzeitschriften bürgerlicher Unternehmer zu entwickeln. Zu denken wäre etwa - wie beispielsweise Liebknecht es in dem ersten Jahrgang der "Neuen Welt" 1876 initiiert hatte - an die Anknüpfung und Fortführung einer bürgerlich-demokratischen Publizistik durch Publikation der Literatur des Vormärz bzw. der progressiv-bürgerlichen Literatur im Umfeld der 48iger Revolution. Von den hier gemeinten Autoren - Börne, Büchner, Heine und Weerth, um nur einige Namen beliebig herauszugreifen - findet sich nicht einer in der Romanwochenschrift. Nicht nur, daß das Blatt die frühe sozialistische Literatur systematisch ausklammert (18), sondern ebenso vernachlässigt sie die Traditionen einer bürgerlich-demokratischen Literatur und orientiert sich damit einseitig an einer traditionell-konservativen Literaturgeschichtsschreibung.

Ein weiteres, für die Romanwochenschrift ebenso charakteristisches Defizit, läßt sich kurz wie folgt umschreiben: eine Vermittlung der zeitgenössischen, also auch der dem Naturalismus folgenden Literatur, wird nicht angestrebt. (19) Die Erzähltexte der neueren literarischen Richtungen - Symbolismus, Impressionismus und später Expressionismus -, aus sozialdemokratischer Sicht als dekadente bürgerliche Literaturströmungen abklassifiziert, bleiben dem Arbeiterleser vorenthalten.

Für die Leser der Romanwochenschrift "In Freien Stunden" - die ja immerhin bis 1919 erscheint - endet die Literaturgeschichtsschreibung mit dem Naturalismus bzw. mit der Heimatliteratur.

Versucht man zum Abschluß ein zusammenfassendes Ergebnis zu formulieren, so könnte das in der globalen Feststellung bestehen, daß es der sozialdemokratischen Presse ebensowenig wie den anderen Kulturorganisationen der Partei gelungen ist, eine den politischen und ästhetischen Erfahrungen der Arbeiter adäquate Literaturpolitik zu entwickeln und zu etablieren. Dies wäre auch nur möglich gewesen auf der Basis einer radikalen Kritik der bürgerlichen Kultur und der Entwicklung und Entfaltung einer eigenständigen proletarischen Kultur und Literatur. Beides ist aber, wie wir aus der Forschungsliteratur wissen und wie die Befunde der vorliegenden Studie es erneut bestätigen, nicht geschehen, war auch nicht von der Sozialdemokratischen Partei intendiert. Die Gründe dafür sind uns hinreichend bekannt: die strikte Trennung von Kunst und Politik in der SPD, die einseitige Ausrichtung auf den politischen und gewerkschaftlichen Kampf, das Desinteresse an kulturellen Fragen insgesamt.

Doch ist auf dem von uns untersuchten Sektor, der sozialdemokratischen Presse, ein anderer Grund noch von entscheidender Bedeutung, nämlich die Verquickung von politisch-ideologischen und wirtschaftlichen Aufgaben der sozialdemokratischen Presse. Wie Auer es 1890 formulierte, sollte die Parteipresse nicht mehr nur Agitations- und Propagandamittel sein, sondern zugleich auch eine der "Lebensquellen" der Partei.

Zur Folge hatte diese neue Aufgabendefinition der sozialdemokratischen Presse, daß in den folgenden Jahren eine Trennung des politischen Teils der Presse von dem Unterhaltungsteil vollzogen wurde, denn nur mit einem "unpolitischen" Unterhaltungsteil, so hoffte die SPD, konnten neue Leser, neue Abonnenten und das hieß, höhere Einnahmen, gewonnen werden.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. detaillierter G. Fülberth, Sozialdemokratische Literaturkritik vor 1914. Phil.Diss. Darmstadt 1969, S. 12ff
- 2 ebda, S. 22; s.a. F. Knilli, Die Arbeiterbewegung und die Medien. Ein Rückblick. In: Gewerkschaftliche Monatshefte 25, 1974, Nr. 6, S. 349-362
- 3 Dieser Artikel gibt jedoch nur eine ausschnittsweise Darstellung der Gesamtstudie Kristina Zerger, "Sozialdemokratische Presse und Literatur". Phil.Diss. Berlin 1978. Sie erscheint 1981 im Metzler-Verlag Stuttgart
- 4 Vgl. J. Krauth/G.A. Lienert, Die Konfigurationsfrequenzanalyse und ihre Anwendung in Psychologie und Medizin. Ein multivariates nicht-parametrisches Verfahren zur Aufdeckung von Typen und Syndromen. Freiburg/München 1973
- 5 Vgl. Norbert Groeben, Rezeptionsforschung als empirische Literaturwissenschaft. Kronberg/Ts. 1977
- 6 Vgl. hierzu J. Krauth/G.A. Lienert, a.a.O.
- 7 Eine ausführlich Begründung für die Wahl gerade dieser Publikationsorgane findet sich in der Gesamtstudie
- 8 N.H. Nie, C.H. Hull, J.G. Jenkins, K. Steinbrenner, D.H. Bent, SPSS. Statistical package for the social sciences. New York 2. Aufl. 1975
- 9 B. Roeder, Die Konfigurationsfrequenzanalyse (KFA) nach Krauth/Lienert. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Heft 12, 1974, S. 819-844
- 10 Vgl. Parteitagprotokoll der SPD, 1898, letzte Seite
- 11 Vgl. hierzu die Debatten auf den Parteitag über die literarischen Unternehmen der Partei "Neue Welt" und "In Freien Stunden"; ausführlich referiert und diskutiert in der Gesamtstudie

- 12 Vgl. hierzu den Geschäftsbericht des Parteivorstandes auf den Parteitagen von 1890 bis 1933
- 13 Zit.n.Schenda, Volk ohne Buch. Ffm. 1970, S. 226/227
- 14 ebda, S. 227
- 15 Vgl. den Teil der Gesamtstudie zu den "Lesegewohnheiten von Arbeitern", s.a. K. Zerges, Was haben Arbeiter gelesen? Siegen 1979
- 16 Es handelt sich dabei um folgende Autoren:
Alexis, Auerbach, Björnson, Daudet, Dickens, Dumas, Gerstäcker, Gorki, Grillparzer, Hauff, E.Th. Hoffmann, Jokai, M. Kautsky, Kleist, Maupassant, Meyr, Mügge, Nieritz, Raabe, Rosegger, Ruppius, R. Schweichel, Scott, Spielhagen, Stifter, Storm, Telmann, Tolstoi, Verne, Zola, Zschokke.
- 17 Vgl. Fülberth, a.a.O., S. 112
- 18 Mit Ausnahme von Robert Schweichel, von dem eine Vielzahl an literarischen Texten publiziert wird.
- 19 Mit Ausnahme einiger Autoren, die zur Heimat- bzw. Bauernromanliteratur zählen.